

21. *Der Musiknotendruck*

Wie das Kartenwerk, so hat auch die Tonkunst die Buchdrucker vor eine neue, schwierige Aufgabe gestellt, die darin bestand, die Noten, die kunstvollen Zeichen des Tons, zu drucken und die senkrechten Typen mit den liegenden Linien in eins zu verschmelzen. Denn auch hier war man nicht darauf bedacht, etwa neue Zeichen für die Sprache der Musik zu erfinden, sondern das Ziel war wie bei der Schrift, die überlieferten Formen der geschriebenen Noten in die Vervielfältigung zu übersetzen. Man konnte dabei verschiedene Wege gehen. Entweder schnitt man das Notensystem in die Holztafel ein und druckte Noten und Linien zusammen ab (Abb. 78). Das Verfahren bewährte sich in den Lehrbüchern der Musik, wo nur wenige Proben und Beispiele zu geben waren, es blieb auch lange für den Choraldruck verwandt. Für die Dauer war es zu umständlich und befriedigte wegen des ungleichmäßigen, unruhigen Bildes nicht. Von den Handschriften her war man ein zweifarbiges Notenbild: die Linien in rot, die Zeichen in schwarz geschrieben, gewöhnt. Wollte der Drucker dieses, besonders in der Kirchenmusik gebräuchliche Vorbild übernehmen, so mußte er zu dem schwierigen Doppeldruck greifen, der die Linien für sich und die Noten für sich in Metallstücke zu verwandeln und abziehen hatte. Die Hauptschwierigkeit dieses Verfahrens war das unumgängliche Ziel, Noten und Linien einander völlig anzupassen. Diesen Weg sind die Notendrucker der Frühzeit samt und sonders auch da gegangen, wo es sich gar nicht um farbigen Druck handelte; auch hier haben sie unter dem Bann des Herkommens und der einmal getroffenen Einrichtung den Notendruck in Doppeldruck hergestellt. Die Note mit ihrem Linien-